

«Die Landfrauen übten Druck auf die SVP-Männer aus»

Mit 112 zu 35 Stimmen hat der Kantonsrat der Wiedereinführung des Ernährungs- und Haushaltkundeunterrichts, kurz Husi, in den kantonalen Mittelschulen zugestimmt. Eine der Initiantinnen, die Haushalts- und Primarlehrerin Ursula Longatti (43), erklärt wie sie mit Unterstützung der Landfrauen linke und rechte Politiker hinter die Initiative gebracht hat.

INTERVIEW
BETTINA LEDERGERBER

Ursula Longatti, warum wurde die Husi-Initiative so klar angenommen?

Grundsätzlich glaube ich, dass Haushaltkundeunterricht ein Volksanliegen ist. Gerade heute, wo wir mit Ernährungsproblemen und ökologischen Problemen zu kämpfen haben und auch gegen einen Werteverlust. Klar kann die Husi nicht alles abdecken, doch viele dieser Aspekte können im Unterricht thematisiert werden.

Es gibt Befürchtungen, dass wegen der Wiedereinführung in einem anderen Bereich der Bildung gespart wird.

Es ist ja fraglich, ob wirklich irgendwo gespart werden muss. Die Staatsrechnung sah ja letztes Jahr viel besser aus. Zudem kam mir zu Ohren, dass die Mittelschulen im vergangenen Jahr 10 Millionen Franken Überschuss ausweisen konnten.

Inwiefern waren die Landfrauen an der Initiative beteiligt?

Die Unterstützung der Landfrauen war sehr gross. Schon bei der Unterschriftensammlung konnten wir auf ihren Einsatz zählen. Auch den mentalen Beistand habe ich immer gespürt. Ein wertvoller Beitrag seitens der Landfrauen war, dass sie indirekten Druck auf die vielen SVP-Männer im Kantonsrat ausübten, die sonst immer sparen wollen. So hat sich sogar eine «Spartartei» ganz klar für die Husi ausgesprochen. Selbst wenn es zu einer Volksabstimmung gekommen wäre, ich bin überzeugt, dass uns die Landfrauen weiterhin grossen Rückhalt gegeben hätten.

Und dann sitzen ja noch einige Landfrauen selbst im Kantonsrat.

Genau, diese Frauen haben sich exponiert, sie sind von Anfang an – zusammen mit Samuel Ramseyer (Anm. d. Red.: ein SVP-Kantonsrat) vom ursprünglichen SVP-Parteikurs abgewichen und haben sich nie beirren lassen. Dieses Engagement war ganz toll.

Das Initiativkomitee, unter anderen bestehend aus Denise Wahlen und Ih-

nen, hat es ja geschafft, dass für einmal linke und rechte Politikerinnen und Politiker gemeinsam für eine Sache kämpften. Wie haben Sie das angestellt?

Denise Wahlen und ich haben versucht, mit allen Parteien gute Gespräche zu führen und den Draht zu ihnen zu behalten. Bei SVP-Vertretern beispielsweise argumentierten wir eher mit landwirtschaftlichen Aspekten. Bei der SP waren es mehr Argumente, welche die Gleichstellung von Mann und Frau betreffen und bei den Grünen strichen wir die ökologischen Punkte heraus. Es brauchte aber viel Energie und Überzeugungsarbeit. Wir versuchten auch möglichst überall präsent zu sein, wo Kantonsräte anwesend waren. Sei es an Politveranstaltungen, Wahlpodien, als Gäste bei Parteiversammlungen oder zusammen mit Schülerinnen und Schülern vor dem Rathaus. Zum Glück ging es bis zum Schluss immer nur um die Sache und artete nicht wie sonst so oft in einem Parteienkrieg aus.

Haben Sie mit diesem deutlichen Resultat gerechnet?

Überhaupt nicht! Ganz im Innersten haben wir gehofft, dass der Gegenvorschlag abgelehnt wird. Doch wir wussten, es wird mega eng. Wir waren überglücklich, als der Gegenvorschlag scheiterte und daraufhin die Initiative eine Mehrheit fand. Das Pünktchen auf dem i war dann noch, als wir erfuhren, dass wegen der neuen Kantonsverfassung Initiativen nicht mehr vor das Volk müssen, wenn der Initiativtext als Gesetz ausformuliert ist und sich die Mehrheit des Kantonsrats hinter dieses stellt. Jetzt können wir viel Energie und Geld sparen!

Die Husi wurde zu unterschiedlichen Zeitpunkten zuerst in den Kurzzeit-Gymnasien, dann in den Langzeit-Gymnasien abgeschafft. Betrifft die Husi-Initiative nun nur die Langzeit-Gymnasien, von denen oft zu lesen war?

Wir haben den Initiativtext so formuliert, dass auch die Kurzzeit-Gymnasien wieder erfasst werden, welche bereits der ersten Sparrunde 1998 zum Opfer fielen. Unsere Überlegung war:

Wenn schon der ganze Arbeitsaufwand, dann versuchen wir, gleich alle dazuzunehmen. Nicht zuletzt auch, weil die Kurzzeitgymnasiastinnen und -gymnasiasten zu unserem interessiertesten und engagiertesten Zielpublikum zählen.

In der Presse wurde ja oft das Schlagwort Rüebl-RS verwendet. Störte Sie dieser Begriff?

Mich hat er nie wirklich gestört – höchstens der Aspekt von Drill und Ordnung, mit dem man die RS assoziiert. Was aber auch im Begriff steckt, ist dass man als Gemeinschaft lernt und etwas erlebt. Darum haben auch wir dann mit der Zeit begonnen, mit diesem Begriff zu arbeiten.

Die Wiedereinführung der Husi kostet, wie in der Presse zu vernehmen war, einmalige 11 Millionen, bei jährlich wiederkehrenden Kosten von 4,2 Millionen. Das ist viel Geld.

Ob die wiederkehrenden Kosten hoch sind oder nicht, ist relativ. Mir ist keine Vollrechnung bekannt, was gleich viele Lektionen eines anderen Faches kosten würden. Ich gebe aber zu, das Ganze ist nicht billig. Bei den einmaligen Kosten weiss ich nicht genau, wie diese Zahl entstanden ist, die wurde vom Regierungsrat kommuniziert. Da habe ich aber auch gar kein Erbarmen. Schon vor drei Jahren haben mehrere Kantonsräte gewarnt, dass die Husi wieder kommen könnte, dies wurde nicht ernst genommen. Der Verkauf vom ganzen Mobiliar in den Husi-Häusern hat ja auch einen Ertrag abgeworfen, dieser müsste jetzt wieder zurückfliessen. Ausserdem ist der teuerste Teil, die Häuser selbst, ja noch im Besitz des Kantons. In Weesen und Affoltern stehen sie seit drei Jahren leer, in Bülach ist das Haus zurzeit teilvermietet.

Sie sind selbst Hauswirtschaftslehrerin. Wo bestehen in Sachen Haushaltkunde die grössten Lücken?

In vier Bereichen. Erstens der praktische Aspekt. Die Schülerinnen und Schüler bringen von zu Hause immer weniger Wissen mit, wie man praktisch etwas anpackt. Zweitens fehlt das Hintergrundwissen zu Nahrungsmittel-



Ursula Longatti (43)

und Ernährung. Klar, dass Vitamin C gesund ist, wissen auch heute noch die Meisten. Doch oft fehlt es am vertieften Wissen. Drittens besteht Nachholbedarf im Bereich der Ökologie. Wenn zum Beispiel ökologische Überlegungen bei der gemeinsamen Menüplanung einfließen und unmittelbar danach im Kochen praktisch umgesetzt werden, kann mit einem nachhaltigen Lernerfolg gerechnet werden. Viertens ist nicht zu unterschätzen, dass im Ernährungs- und Haushaltkundeunterricht alle alles machen: Die Frauen hängen die neue Lampe auf und die jungen Männer kochen Alltagsgerichte – und nicht wie so oft im Privathaushalt nur am Sonntag, wenn tief ins Portemonnaie gelangt werden darf. Ich behaupte, gesellschaftspolitisch würde die Abschaffung des Haushaltunterrichts einen Schritt zurück bedeuten. Also, ich meine, dass längerfristig gesehen ohne koeduzierten Haushaltunterricht die ganze Hausarbeit wieder auf den Frauen lasten würde.

Möchten Sie zum Schluss unseres Interviews den Zürcher Landfrauen noch etwas mitteilen?

Ein ganz herzliches Dankeschön an alle Landfrauen für die grossartige Unterstützung. Denise Wahlen und ich fühlten uns immer sehr getragen.